6. Geschichte Füssens unter den bayerischen Monarchen bis zum Ende ihrer Königsherrschaft in Bayern 1918

Der Zeitabschnitt von 1803 bis 1918:
Von der Säkularisation 1802/03 bis zum Ende des Königreichs Bayern 1918.
Dazu weitere Ergänzungen zur Geschichte Füssens auch in diesem Zeitabschnitt.

Kultureller Niedergang in Füssen nach der Säkularisation 1802/03

Abb. 1: Die Augsburger Fürstbischöfe mussten das Hohe Schloss sowie ihre Rechte und Besitzungen in Füssen abgeben, der Abt und die Mönche ihr Kloster St. Mang und ihre Kirche verlassen. Das bedeutete das Aus für ihre Arbeit in der Seelsorge, ihre Schulen, ihre wissenschaftlichen Arbeiten, die Aufträge an Künstler und Handwerker.

Der Bayerische Staat besaß nun dieVogtei über Füssen und richtete im Hohen Schloss ein Finanzamt ein. Das Kloster St. Mang wurde mit der Kirche St. Mang an Oettingen-Wallerstein verkauft. Durch eine Schenkung kam die Kirche St. Mang an die Pfarrei in Füssen. Das Kloster der Franziskaner sollte aufgelöst werden, doch König Ludwig II. machte den Beschluss rückgängig und nahm das Kloster unter seinen Schutz. Im Besitz der Stadt Füssen verblieben die Kirche St. Sebastian am Alten Friedhof, die Heilig-Geist-Spitalkirche und neben dem Leprosenhaus die Kapelle Unserer Lieben Frau am Berg.

Alle diese Kirchen waren schon vor der Säkularisation im Stil des Barock oder des Rokoko ausgestattet worden: 1701-1753 das Kloster und die Kirche St. Mang, 1717-1718 die Krippkirche St. Nikolaus, 1721-1725 die Erweiterung der Sebastianskirche, 1725 die Feldkirche St. Ulrich und St. Afra, 1735 die Erweiterung der Kirche Unsere Liebe Frau am Berg, 1748-1749 der Neubau der Heilig-Geist-Spitalkirche und 1763-1769 der Neubau der Franziskanerkirche.[1] Alle diese Kirchen waren also schon im 18. Jahrhundert entstanden. Deshalb hatten die Baumeister und Künstler im darauf folgenden Jahrhundert kaum noch Aufträge, z. B. die Maler und Stuckateure, die Schnitzer und Steinbildhauer, die Altarbauer und Orgelbauer usw.

Nach der Säkularisation 1802/03 kam es zu einem kulturellen Einbruch

Matthias Klotz erhielt seine Ausbildung in Füssen. Um das Jahr 1800 lebten dort die verbliebenen fünf Füssener Geigenmacher schon am Existenzminimum. In Mittenwald führten dagegen die Geigenbauer eine arbeitsteilige Produktion ein, die den Markt mit preislich günstigen Instrumenten in einer größeren Menge versorgen konnte. Am 19. Mai 1835 verzichtete dann der letzte Füssener Geigenmacher Joseph Alois Stoß auf sein Gewerbe, weil er dabei nichts mehr verdient hat. Mit seinem Tod 1866 erlosch die große Tradition des Füssener Lauten- und Geigenbaus.[2]

Abb. 2: Matthias Klotz aus Füssen hat den Geigenbau nach Mittenwald gebracht.

Abb. 3: Balthasar Pröbstl führte den Orgelbau-Betrieb seines Vaters fort.

Der Orgelbau hielt sich länger in Füssen durch **Joseph Pröbstl** (1798-1866) und seinen Sohn **Balthasar Pröbstl** (1830-1895), der seine letzte Orgel 1895 für die Kirche des Franziskanerklosters gebaut hat. [3]

Balthasar Pröbstl ging bei seinem Vater Joseph Pröbstl bis 1848 in die Lehre. 1865 erhielt Balthasar Pröbstl von der Stadt Füssen die polizeiliche Bewilligung zum gewerbsmäßigen Führen eines Orgelmacherbetriebes. 1867 unternahm er eine Reise zur Weltausstellung nach Paris. Diese Reise war mit dem Kennenlernen der neuen technischen Entwicklungen ein großer Gewinn. Balthasar Pröbstl baute insgesamt über 150 Orgelwerke, von denen noch etwa ein Viertel erhalten ist. Er starb 1895 als „wohlhabender Mann“, der seiner Vaterstadt ein ansehnliches Vermächtnis hinterließ. Sein Nachfolger war der Orgelbauer Hermann Späth.[4]

Verschlechterungen der wirtschaftlichen Lage auch bei Füssen

Abb. 4: Zerstörungen bei der Überschwemmung durch den Lech am 8./9. Juli 1762

Obwohl der Lech durch drei Wehranlagen nur auf der linken Seite des Flussbettes fließen sollte, waren die Wassermassen beim Hochwasser 1762 so gewaltig, dass sie nicht nur über die Wehre hinwegbrausten, sondern das dritte Wehr bei der mittleren Kiesbank links und rechts durchbrachen. Man sieht nur noch Pfosten und Holzteile aus dem Kies herausragen.

Der Bauer Friedrich Keller aus Schöllang hat im 18. Jahrhundert alles aufgeschrieben, was ihm nennenswert erschien. In seiner Familie wurden diese Aufzeichnungen weitergeführt, und uns sind diese heute als die „Schöllanger Chronik" bekannt. Darin schreibt Keller z. B. zu einem Hochwasser von 1762:

„Merkwürdige Ereigniße im Jahr 1762:
[...] 1762 den 8 u 9ten July hat es ein entsetzlich große Wassergüß gehabt u hat in dieser Gegend große Schaaden gethan, das Wasser ist an vielen Orten ausgebrochen viel Grund u Boden u Holz mit sich fortgenommen u überschwembt der Boden an vielen Orten ausgebrochen und Riesen gemacht auch hat das Wasser viel Wuhrer [Anm.: Uferverbauungen in Holz-/Steinkonstruktion] zerrissen Bruggen und Steeg weggerissen u fortgenommen u an den Straßen und Weeg viel verderbt u ruiniert. Es können sich alte Leute nicht erinnern das es so geschehen ist. [...]

Diese Wassergüß hat auch an anderen Orten einen grausamen Schaaden verursacht, jndem es an einigen Orten gar viel Feld überschwembt Häußer weggenommen viel Menschen u Vieh in das Wasser kommen u erdrunken, Kinder in der Wiegen mehrere Stunden fortgetragen, eins auf dem Rhein hat man lebendig bekommen, eins auf dem Lech zu Füßen [Füssen] lebendig bekommen wurden u. eines auf der Iller ist zu Kempten oder darunter Tod bekommen worden, alle drey in der Wiegen."[5]

Abb. 5: Schlimm waren die Zerstörungen nach der Brücke auf der linken Lechseite

Auf der linken Seite des Lechs waren die Füssener Gewerbebetriebe angesiedelt, die zur Arbeit viel Wasser und Mühlräder für den Antrieb benötigten: die hintere Mühle, die neue Mühle, die Stadtmetzgerei, die vordere Mühle, die alte Hammerschmiede, die Stricker und Bleicherwalk, das Städtische Waschhaus, der Platz, wo das Wasser die Schneidmühlen, die Weiß- und Rotgerberswalk hinweggenommen hat, die neue ruinierte Hammerschmiede, der Zimmererstadel und das Bleicherhaus. Auf dem Plan sieht man noch am linken Lechufer die Pfosten herausragen, auf denen vorher die Schneidmühlen sowie die Weiß- und Rotgerberswalk standen, daneben stehen von der neuen ruinierten Hammerschmiede noch drei Mauern und der hintere Giebel. Alles andere ist vom Lechhochwasser weggerissen worden.

Aber auch die hölzernen Wasserzuführungen und die hölzernen Mühlräder der anderen Handwerksbetriebe wurden durch den enormen Wasserdruck auf das linke Lechufer schwer beschädigt oder ganz weggerissen. Um das in Zukunft zu verhindern, genügte es nicht, alles wieder aufzubauen, wie es vorher gewesen war. Deswegen kam man auf den Gedanken, die Betriebe auf der vom Hochwasser besser geschützten anderen Lechseite anzusiedeln. Das Problem der Wasserzuführung sollte durch einen unterirdischen Kanal vom Lechfall her gelöst werden. Dazu holte man Bergknappen aus Sonthofen herüber, die mit ihrer Erfahrung im Untertagebau den Kanal 1784-1787 herausgesprengt haben.[6] Nun konnte mit dem Zufluss vom Lechfall her der Mühlbach gespeist werden, an dem sich allmählich die neuen Betriebe angesiedelt haben.

Die neuen Mühlenwerke am Mühlbach unterhalb des Lusaltenkanals

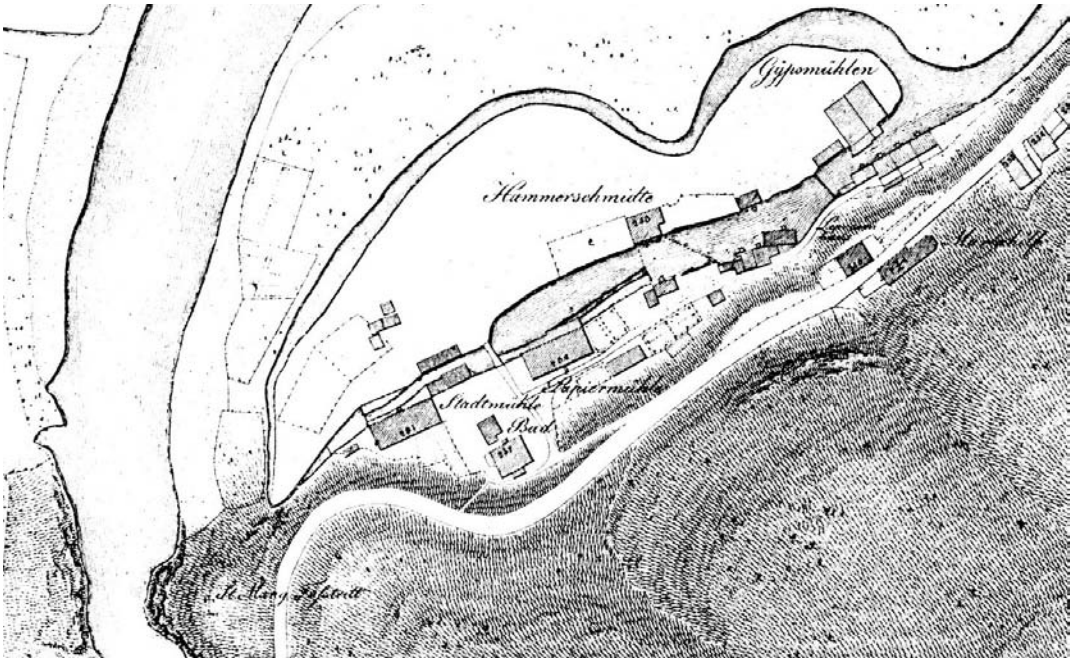

Abb. 6: Aus dem unterirdischen Kanal floss das Wasser für die neuen Betriebe in den Mühlbach. Der zweite Wasserlauf war ein Leerschuss zum Abfluss des Überwassers.[7]

Abb. 7: Unterhalb der Straße sieht man nur die Stadtmühle und die Papiermühle. Es gab auch noch eine Sägmühle, Rotgerber-Lohstampf, Gipsstampf, Stricker- und Weißgerberwalk, Papier- und Ölschlagmühle, Hammerschmiede, Furnierschneide- und Marmorschleifmaschine, Stein- und Marmorschneidmaschinen und Gipsmühlen. Es entstanden also ab 1789 bis 1826 immerhin 15 Mühlwerke.[8] Das friedliche Bild Füssens im frühen 19. Jh. täuscht jedoch, „denn die Armut steckte hinter der Idylle.“[9]

Niedergang auch bei der Zunft der Füssener Lechflößer

Vor allem das Holz aus dem oberen Lechtal wurde in großen Mengen bis nach Augsburg getriftet. Die zu einem Floß gebundenen Stämme ermöglichten auch den Transport von Waren, die z. B. von Tirol auf der Straße angeliefert wurden. Auch Vieh und Menschen konnten auf dem Floß transportiert werden. Die Fahrt nach Augsburg dauerte je nach Wasserstand und Tageslänge nur 1 bis 2 Tage, war also schneller als der Straßentransport.[10] Die noch schnellere Eisenbahn brachte das Ende der Flößerei.

Abb. 8: Im Jahr 1835 treibt nur noch ein einziges kleines Floß den Lech herunter. Vor der Inneren Vorstadt lagern keine Stämme mehr, sondern es wurden Bäume gepflanzt.

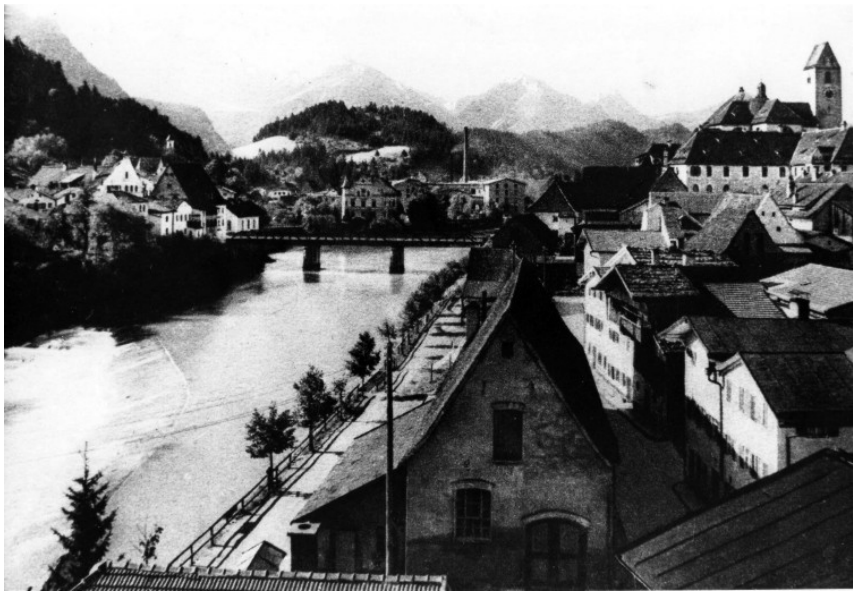

Abb. 9: An der Baumreihe entlang sieht man am Verlauf des Lechufers bei der Inneren Vorstadt, dass dort 1925 keine Floße ablegten oder Gewerbebetriebe existiert haben. Aber im Hintergrund wurde mit den Hanfwerken der erste Industriebetrieb errichtet. Damit begann auch in Füssen das neue Zeitalter der Industrialisierung.

Beginn der Industrialisierung durch die Mechanische Seilerwarenfabrik

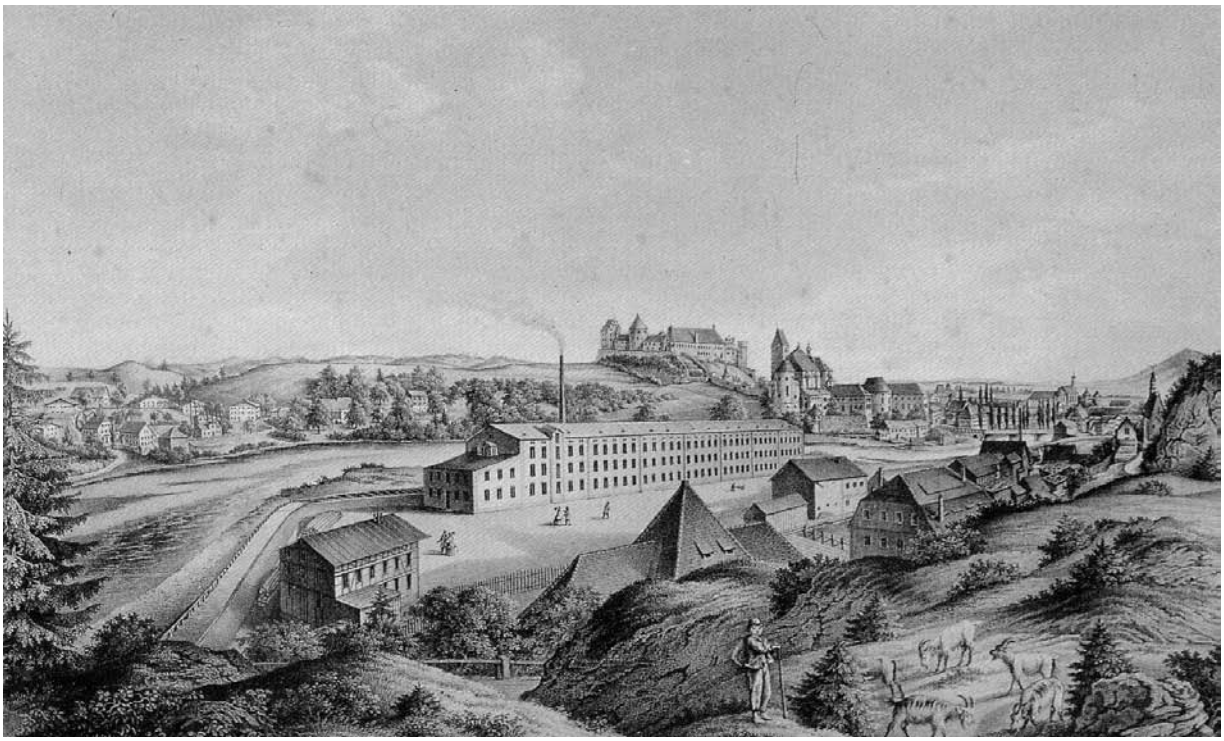

Abb. 10: Die Seilerwarenfabrik mit der Wasserzuführung vom Lechfall her. Rechts im Bild sind am Mühlbach entlang noch die damaligen Handwerksbetriebe zu sehen.

Abb. 11: Im Hanfschneidesaal sieht man, wie hart die staubige Arbeit der Werktätigen war. Als später für viele Arbeitsschritte auch Frauen eingestellt wurden, hat man für ihre Kinder sogar eine Säuglingsstation, eine Kinderkrippe und einen Kindergarten eingerichtet. Aus sozialer Fürsorge wurden später in einem eigenen Stadtviertel sog. „Fabrikhäuser“ gebaut mit günstigen Mieten für die Arbeiterfamilien.

Am Ende des 19. Jahrhunderts kam es in Füssen wieder zu einem wirtschaftlichen Aufschwung durch die Gründung der „Mechanischen Seilerwarenfabrik“ und den Bau der Schlösser Hohenschwangau und Neuschwanstein durch die bayerischen Könige Maximilian II. und Ludwig II. Damit wurde neben der Industrie auch der Tourismus zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor im Füssener Land.

Abb. 12: Hohenschwangau – von Maximilian II. erbaut wie eine deutsche Ritterburg.

Abb. 13: Die Burg Neuschwanstein – das Märchenschloss des Königs Ludwig II. Nach seinem Tod konnte man es besichtigen. Damit begann bei Füssen der Fremdenverkehr.

König Ludwig II. unterschrieb den Kaiserbrief für Wilhelm I. von Preußen

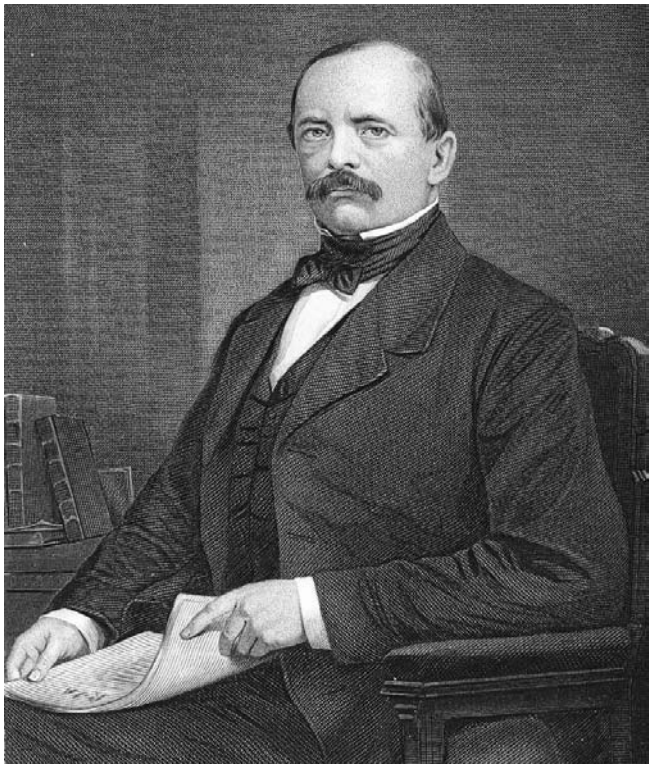

Abb. 14: Der Kanzler Otto von Bismarck verfasste für Wilhelm I. den „Kaiserbrief“.

Abb. 15: Ludwig II. unterschrieb den Brief: „Wilhelm I. soll Kaiser werden.“

Abb. 16: Die Proklamation des preußischen Königs Wilhelm I. zum deutschen Kaiser erfolgte nach dem Krieg 1870/71 im Schloss Versailles bei Paris am 18. Januar 1871.

Der „Märchenkönig“ in jungen Jahren – und vor seinem rätselhaften Tod

Abb. 17: Ludwig II. (1865), ein König in seinem jugendlichen Alter von 20 Jahren.

Abb. 18: Ludwig II. im Todesjahr 1886. Nach dem rätselhaften Tod im Starnberger See bewunderte das bayerische Volk den sog. „Märchenkönig“ Ludwig II. noch mehr.

Auch bei seinem Nachfolger, dem Kronprinzen Luitpold († 1912), hielt die Treue der Bevölkerung zum bayerischen Königshaus weiter an.

Abb. 19: In manchen Städten wurde wie hier in Füssen eine Statue des Prinzregenten Luitpold aufgestellt, weil er in schwierigen Zeiten doch sehr geachtet war.

Abb. 20: König Ludwig III. und seine Frau Maria Theresia waren weniger beliebt. Als nach dem 1. Weltkrieg 1918 die Revolution ausbrach, musste Ludwig III. zurücktreten.

Literatur

Reinhold **Böhm**, Alt Füssen auf Stichen, Gemälden und Plänen des 16. bis frühen 20. Jahrhunderts, Füssen 1988
Reinhold **Böhm**, Füssen – Wesenszüge einer 700jährigen Stadt, Stuttgart 1992
Reinhold **Böhm**, Ursprung und Gedeihen an Straße und Fluss, in: Peter Nasemann, Lebensraum Füssener Lech, Füssen 1994, S. 63-83
Rudibert **Ettelt**, Geschichte der Stadt Füssen, Bd. I., Füssen 1970
Ruth **Michelbach**, Füssen – Ein historischer Rundgang, Füssen 2011
Matthias **Thalmair**, Die Meister des Füssener Orgelbaus, in: Alt Füssen 1990, S. 177-190

Anmerkungen

[1] https://www.katholisch-fuessen.de/pfarreien-und-kirchen
[2] https://de.wikipedia.org/wiki/Lauten-_und_Geigenbau_in_F%C3%BCssen
[3] https://de.wikipedia.org/wiki/Balthasar_Pr%C3%B6bstl
[4] Matthias Thalmair 1990, S. 179-184
[5] https://www.verschoenerungsverein-oberstdorf.de/unser-oberstdorf/heft-57/vom-jahrhundert-hochwasser-solchen-die-so-bezeichnet-wurden.html
[6] Rudibert Ettelt 1970, S. 253/54
[7] Reinhold Böhm, 1994, S. 73
[8] Reinhold Böhm 1992, S. 50
[9] Rudibert Ettelt 1970, S. 349
[10] Reinhold Böhm 1992, S. 17/18, Ruth Michelbach 2011, S. 10

Abbildungen

Abb. 1: Archiv der Stadt Füssen, Johann Bührlen, Füssen von Südwesten – 1827 (Bearbeitung)
Abb. 2: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e1/Balthasar_Pr%C3%B6bstl.JPG
Abb. 3: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/83/Mittenwald_Klotzdenkmal.jpg
Abb. 4: Stadtarchiv Füssen, BD_01011: Stadtplan im Rahmen der Lechregulierung 1763 (Detail)
Abb. 5: Stadtarchiv Füssen, BD_01011: Stadtplan im Rahmen der Lechregulierung 1763 (Detail)
Abb. 6: Reinhold Böhm 1994, S. 73, Historische Karte von 1820 (Ausschnitt)
Abb. 7: Reinhold Böhm 1988, S. 30, Nr. 57, Louis Oppitz, Stadt = Füßen in Baiern
Abb. 8: Reinhold Böhm 1988, S. 38, Nr. 74, Füssen von Südosten – um 1840 – J. D. Bilger
Abb. 9: https://www.stadt-fuessen.de/fileadmin/_migrated/pics/09_Flossergasse_um_1925.jpg
Abb. 10: Reinhold Böhm 1992, S. 51 (Abdruck in S/W)
Abb. 11: Reinhold Böhm 1994, S. 75
Abb. 12: https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Hohenschwangau
Abb. 13: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Neuschwanstein_Castle_from_Marienbr%C3%BCcke,_2011_May.jpg
Abb. 14: https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiserbrief#/media/Datei:Otto_von_Bismarck.JPG
Abb. 15: https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiserbrief#media/Datei:Ludwig.Stich,1870.jpg
Abb. 16: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wernerprokla.jpg
Abb. 17: https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_II._(Bayern)
Abb. 18: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/35/Ludwig_II_portrait_by_Gabriel_Schachinger.jpg
Abb. 19: https://de.wikipedia.org/wiki/Wittelsbacher_Denkmal
Abb. 20: https://www.hdbg.eu/koenigreich/index.php/objekte/index/herrscher_id/4/id/1026